

Informationen für die Presse

Ausstellung „Regensburg - Mittelalterliche Metropole der Juden“

im Historisches Museum der Stadt Regensburg, 14.3. bis 2.6.2019

Konzeption, Idee, Durchführung und Autorschaft:

Prof. Dr. Eva Haverkamp-Rott, Professorin für Mittelalterliche Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU, München

Dr. des. Astrid Riedler-Pohlers, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München und LMU

Im Jahre 1519 erfolgte die Vertreibung der Juden durch den Stadtrat und durch aktive Beteiligung weiter Teile der Regensburger Bevölkerung. Das Gedenken an die Vertreibung ist der Anlass, die Ereignisse von 1519 stehen allerdings nicht im Fokus der Ausstellung. Vielmehr wird die Geschichte der jüdischen Gemeinde von ihren Anfängen im 10. Jahrhundert bis in das Jahr 1519 in vielfältigen Aspekten und Facetten gezeigt. Dabei werden die unterschiedlichen Beziehungen zwischen Juden und Christen in der Stadt über viele Jahrhunderte verdeutlicht, so dass die Geschichte der Juden als Teil der Stadtgeschichte klar erkennbar wird.

Was wird gezeigt?

Aus dem Mittelalter sind für Regensburg und die Geschichte der Juden und Christen die unterschiedlichsten Quellen überliefert: Antwortschreiben von Rabbinern, Protokolle des Stadtrats, Gerichtsurteile städtischer Gerichte, Einwohner-Verzeichnisse, lateinische und deutsche Urkunden zum Teil mit hebräischen Notizen, Rechtebestätigungen, deutsche, lateinische und hebräische Chroniken, religiöse Literatur in Latein, Deutsch oder Hebräisch, Flugblätter und vieles mehr. Dazu kommen Grabsteine, archäologische Funde und Befunde sowie Skulpturen und Bilder. Die Quellen entstanden in verschiedenen Situationen, wurden von Christen und Juden geschrieben oder erschaffen oder auch von Juden veranlasst.

Diese Zeugnisse sind aus einer Vielzahl von Perspektiven entstanden; sie entsprechen einer ebenso großen Vielfalt von Lebensbereichen und Erfahrungen – sie zeugen von einem Miteinander, Nebeneinander, aber auch von Verfolgung und Vertreibung. Sie bilden die Geschichte der Stadt Regensburg.

Die Ausstellung lenkt den Blick auf die verschiedenen Akteure dieser Geschichte: im Fokus stehen die Bürger dieser Stadt – Juden und Christen. Aus der Sicht der Juden werden ihre engen Verflechtungen und unterschiedlichsten Beziehungen zu christlichen Bürgern, zum Stadtrat, den Bischöfen, Herzögen, Königen und Kaisern verdeutlicht.

Der Aufbau der Ausstellung ist chronologisch eingerahmt durch die Anfänge der Gemeinde und ihre Vertreibung. Thematisch führen sieben weitere Themenschwerpunkte ein umfangreiches Spektrum von Aspekten vor Augen: zum Judenviertel, seinen Bewohnern und seiner Topographie, zu den jüdischen Gelehrten, zur rechtlichen Situation und Politik, zu Kultur und Religion, zur Wirtschaft, zum alltäglichen Leben in der Stadt und zu Zeiten der Verfolgung.

Die Schwierigkeiten und Besonderheiten der Ausstellung

Wie kann man eine Geschichte von Juden zeigen, deren Viertel im Jahre 1519 von der christlichen Stadtbevölkerung systematisch zerstört wurde? Mit der Zerstörung des Viertels wollten die Bürger nicht nur die Rückkehr der Juden verhindern. Nach der Vertreibung der Juden und damit ihrer völligen Ausgrenzung aus der Stadt wollten sie auch die baulichen Hinweise auf die Präsenz der Juden und auf die Juden und Christen gemeinsame Vergangenheit auslöschen. Sichtbar blieben nur die Grabsteine, die sich die Eliten der Stadt als Zeichen ihrer Mitwirkung an der Vertreibung und ihres Triumphes in ihre Häuser einmauern ließen. Erst die Ausgrabungen in den 1990er Jahren haben diese sichtbare Auslöschung revidiert. Einige Fundstücke und Ergebnisse dieser Ausgrabungen werden auch in der Ausstellung gezeigt.

Womit die Verfolger und Vertreiber aber wohl nicht gerechnet haben, ist, dass ihre eigene Geschichte, ihre „eigenen“ schriftlichen Quellen, eine Auslöschung aus dem Gedächtnis verhindern. Die Kuratorinnen der Ausstellung haben zusammen mit weiteren Historikerinnen und Historikern diese Quellen ausgewählt, untersucht und neu bewertet. Herangezogen wurde dabei eine Vielzahl von Quellengattungen in den verschiedenen Sprachen des Mittelalters – in Latein, Hebräisch, Aramäisch, Jiddisch und Deutsch.

Da die Ausstellung in nur fünf Monaten entstanden ist, konnten allein das Stadtarchiv Regensburg und die Universitätsbibliothek München Originale dieser schriftlichen Quellen für die Ausstellung zur Verfügung stellen. Andere Leihgeber wie das Bayerische Hauptstaatsarchiv München, die Bayerische Staatsbibliothek in München, Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien oder das Tiroler Landesarchiv in Innsbruck brauchen eine Vorlaufzeit von ca. einem Jahr für die Bereitstellung der Objekte.

Die Konzeption der Ausstellung, wie sie von den Kuratorinnen entwickelt und umgesetzt wurde, sieht vor, dass die Besucher eingeladen werden, sich mit den unterschiedlichen Quellen ihrer Stadtgeschichte genauer zu beschäftigen. Dafür sind die Digitalisate der Originalquellen hilfreich.

Die Geschichtsschreibung der Stadt beginnt mit dem Lesen der Quellen. Daher werden letztere nicht nur gezeigt, sie werden auch inhaltlich vorgestellt und in größeren Zusammenhängen interpretiert und kommentiert. Auch auf den Plakaten werden die verschiedenen Themenschwerpunkte mit Bezug auf

Quellen ausgeführt. Damit kann der Besucher nachvollziehen, wie aus dem Studium der Quellen seiner Stadt eine Stadtgeschichte wird, die gleichzeitig eine Geschichte der Beziehungen zwischen Christen und Juden in der Stadt ist. Die Quellen dienen damit nicht der bloßen Illustration oder als Beiwerk einer Narration der Ausstellung. Die einzelnen Personen, die in den Quellen erwähnt werden, diese geschrieben oder in Auftrag gegeben haben, rücken in den Fokus der Ausstellung. Das Leben der Juden und Christen in ihrem Alltag macht die Geschichte nachvollziehbar und lebendig. Die Hauptakteure dieser Ausstellung sind eben nicht die Kaiser, Könige, Bischöfe und Adelige, sondern die Christen und Juden als Bürger der Stadt.

Es zeichnet sich ab, dass die Ausstellung national und international Aufsehen erregen könnte. Besucher aus Deutschland, Österreich, Israel und England haben sich bereits bei den Kuratorinnen angemeldet. Im April werden die Teilnehmer einer von Dr. Rachel Furst und Prof. Haverkamp-Rott organisierten Tagung die Ausstellung besuchen; sie kommen aus England, Frankreich, Spanien und Israel.

Ein Grund für diese internationale Beachtung ist die herausragende Bedeutung der jüdischen Gemeinde Regensburgs und ihrer Gelehrten für die Geschichte der Juden überhaupt. Regensburg ist unter Juden weltweit bekannt, weil dort berühmte Gelehrte wirkten, die bis heute bekannt sind und in der jüdischen Tradition und Geschichte eine herausragende Rolle eingenommen haben.

Ein weiterer, wichtiger Grund liegt in der Konzeption der Ausstellung. Zusammenfassen lässt sich diese wie folgt:

- 1) Die Geschichte der Juden wird als Teil der allgemeinen Geschichte der Stadt und des Deutschen Reiches gezeigt. Damit wird die allzu übliche Zweiteilung der Narrationen in eine Geschichte der christlichen Gesellschaft einerseits und in eine Geschichte der Juden andererseits aufgehoben. Bereits der Ort der Ausstellung – das historische Museum der Stadt – ist daher symbolisch.
- 2) Die Ausstellung hat die einzelnen Menschen und Bürger im Fokus.
- 3) Sie erzählt und erklärt die Geschichte von den Quellen aus.

Was sich die beiden Kuratorinnen von dieser Ausstellung erhoffen

Gerade in den letzten Jahren hat es sich gezeigt, dass Ausgrenzungen aus der Gesellschaft – verbunden mit verbalen und sogar physischen Attacken – auch nach Jahrzehnte lang angenommener Anerkennung als Teil der Gesellschaft zum Alltag werden.^[1] Dabei stellt es sich heraus, dass dieses Verhalten auf

¹ Vgl. z.B. heute <https://www.br.de/nachrichten/meldungen#n5>: München: "In Bayern sind im vergangenen Jahr deutlich mehr antisemitisch motivierte Straftaten registriert worden. Laut den

Vorstellungen und Vorurteilen beruht, die sich bereits im Mittelalter entwickelt haben.

„Wehret den Anfängen“ bezieht sich also nicht nur auf das Agieren in der heutigen Gesellschaft.

Dieser Aufruf bezieht sich auch auf unser Wissen und unsere Vorstellungen von der Vergangenheit, die unser jetziges Denken und Handeln prägen, leiten und legitimieren. Museen, Ausstellungen und Geschichtsbücher verbreiten leider noch immer die Vorstellung, dass Juden **nicht** Teil dieser Gesellschaft waren, dass sie am Rande standen. In Museen, Ausstellungen und Geschichtsbüchern sind allzu häufig die Kaiser und Könige, Bischöfe oder Herzöge, Mönche und Adelige die Hauptakteure – und nur sie stehen im Mittelpunkt der Geschichtsschreibung und unserer Vorstellung von Gesellschaft.

Dieser falschen Vorstellung unserer Vergangenheit wollen die Kuratorinnen mit dieser Ausstellung entgegenwirken. Sie wollen zeigen, dass Juden zur mittelalterlichen städtischen Gesellschaft gehörten und genauso Akteure waren wie Christen. Ausgrenzung beginnt mit der Vorstellung von einer Gesellschaft, der man angehört. Wenn diese Vorstellung die Geschichte der Juden und Christen als Einheit wahrnimmt, dann kann mit dieser Ausstellung auch Antisemitismus und Ressentiments entgegengetreten werden.

Wer hat an der Ausstellung mitgewirkt?

Verantwortlich für Idee, Konzeption und Durchführung dieser Ausstellung sind Prof. Dr. Eva Haverkamp und Dr. Astrid Riedler-Pohl. Sie sind gleichzeitig Autorinnen der überwiegenden Anzahl der Ausstellungstexte.

Die Kuratorinnen haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angesprochen, die mit ihren Forschungsschwerpunkten oder Forschungsdisziplinen die Experten für bestimmte Themenfelder sind. Einbezogen wurden damit nicht nur Personen, die mit der Professur von Prof. Haverkamp-Rott in München in direkter Beziehung stehen, sondern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an anderen Universitäten in

Zahlen aus dem Innenministerium, die dem BR vorliegen, haben die Behörden insgesamt 219 dieser Straftaten verfolgt - knapp 50 Prozent mehr als im Jahr davor. Experten gehen davon aus, dass die Dunkelziffer deutlich höher ist. Ein Großteil der Taten wird dem rechten politischen Spektrum zugeordnet. Experten wie Benjamin Steinitz von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin kritisieren allerdings, dass die Zuordnung quasi automatisch erfolgt, wenn kein Täter ermittelt wurde. Quelle: B2/KL/Dig 11.03.2019 08:00"

Deutschland, Israel und England. Für jeden Beitrag wurde die Autorenschaft durch Kürzel am Ende des Beitrages vermerkt.

Ebenso wie Prof. Haverkamp-Rott ist Frau Dr. des. Riedler-Pohlers nicht nur Kuratorin, sondern auch Autorin vieler Ausstellungstexte. Sie hat ihre Dissertation zu jüdischen und christlichen Ärzten und Heilkundigen in Regensburg im Spätmittelalter geschrieben (und im Sommer 2018 verteidigt) und zur Topographie des Judenviertels geforscht. Sie ist daher mit der Geschichte der Stadt Regensburg im Spätmittelalter und insbesondere mit den Archivbeständen und deren Quellen sehr vertraut. Diese besondere Kenntnis und ihre Erfahrung im Ausstellungswesen haben die Ausstellung geprägt.

Zwei weitere von Prof. Haverkamp-Rott betreute Dissertationen haben die Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Regensburg zum Thema. Frau Dr. Veronika Nickel hat ihre Dissertation unter dem Titel „Widerstand durch Recht. Der Weg der Regensburger Juden bis zu ihrer Vertreibung (1519) und der Innsbrucker Prozess (1516-1522)“ im Dezember 2018 veröffentlicht. Für die Erstellung ihrer Dissertation hatte Frau Veronika Nickel für drei Jahre ein Stipendium der Stadt Regensburg erhalten.

Ein größerer Abschnitt der Ausstellung wurde von Frau Sophia Schmitt gestaltet, die ihre Dissertation zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und insbesondere zur Ritualmordbeschuldigung in Regensburg im Frühjahr einreichen wird.

Unter den weiteren Beiträgern sind Dr. Rachel Furst und Ahuva Liberles-Noiman. Dr. Furst ist Postdoktorandin und Teil eines Forschungsprojekts von Prof. Haverkamp-Rott und Prof. Simcha Emanuel von der Hebräischen Universität Jerusalem. Frau Liberles-Noiman ist Doktorandin an der Hebräischen Universität und der Ben-Gurion Universität Beer Sheva (Israel) und zu einem Forschungsaufenthalt an der LMU.

Vorgeschichte der Ausstellung

Die erste Konzeption für eine Ausstellung wurde von Prof. Haverkamp-Rott bereits 2017 angeregt und in einer Sitzung dem Kulturreferenten Unger im Oktober 2017 vorgestellt. Ab September 2018 begann der Werkvertrag von Frau Dr. des. Riedler-Pohlers.

Text von Eva Haverkamp-Rott